

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 33 (2020)
Heft: [10]: Denkmal macht Schule

Artikel: Alte Schulhäuser sind erstaunlich robust
Autor: Salm, Karin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-913588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alte Schulhäuser sind erstaunlich robust

Wie tauglich sind alte Schulhäuser, wenn sich die Vorstellung vom «guten Unterricht» verändert? Ein Blick in drei Schulhäuser mit Jahrgang 1876, 1891 und 1933.

Text: Karin Salm

Wer im 19. Jahrhundert im Kanton Zürich ein Schulhaus baute, nahm vertrauensvoll die «Anleitung über die Erbauung von Schulhäusern» zur Hand und entwarf ein normiertes Gebäude: Der Baukörper war klassizistisch, die Fassade symmetrisch, der Eingang mit einem Dreiecksgiebel markiert, und pro Etage gabs zwei bis vier Schulzimmer. Laut der 1835 erlassenen Anleitung sollten diese gut belichtet und hundert Quadratmeter gross sein. In einem Schulzimmer zwängten sich damals bis zu hundert Mädchen und Buben in die festgeschraubten Holzbänke, ein erhöhtes Pult garantierte dem Lehrer im Gedränge den nötigen Überblick. Guter Unterricht war damals frontal, und Disziplin war wichtiger als die Inhalte.

Um die wachsende Bedeutung des Bildungswesens und den Reichtum der Stadt Zürich zur Schau zu stellen, war zusehends ein neuer Schulhaustyp mit repräsentativer Ausstrahlung gefragt. Die Architekten entwarfen langgestreckte, mächtige «Grossschulhäuser». So bauten die Gebrüder Reutlinger von 1874 bis 1876 eines der ersten prunkvollen Schulhausschlösser an prominenter Lage am Zürcher Schanzengraben. Nach wie vor ist hier der Grundriss symmetrisch, mit einem zentralem Treppenhaus. Davon zweigen breite, helle Längskorridore ab, daran angeordnet sind die Klassenzimmer.

«Ich führe keinen Kampf gegen alte Räume»

144 Jahre nach der Eröffnung des monumentalen Schulpalasts unterrichtet Teres Stadler hier eine Unterstufenklasse mit 22 Kindern. Seit 23 Jahren ist sie hier Lehrerin. Vier Schulzimmer hat sie kennengelernt – ihr liebstes sei das Eckzimmer in der obersten Etage. «Einige Kolleginnen finden es zu düster, aber ich geniesse den Blick in die Baumkronen. Sie geben Auskunft über die Jahreszeiten», schwärmt Teres Stadler. Frontalunterricht ist hier längst passé. Den verschiedenen pädagogischen und didaktischen Ansprüchen des individualisierten Lernens, der Arbeit in Gruppen, aber auch der Gemeinschaft gerecht zu werden, sei in diesem alten, hundert Quadratmeter grossen Schulzimmer kein Problem, erklärt sie. Die Lehrerin hat das Zimmer schlau möbliert. Die Einzelpulte der Kinder sind der Wand entlang aufgereiht. Wer hier sitzt, arbeitet still für sich. In der einen Raumhälfte stehen zwei grosse Tische zusammengerückt. Wer allein nicht weiterkommt, nimmt hier Platz. Und in der anderen Raum-

hälfte bleibt vor der Wandtafel Platz für den «Kreis», für das Zusammenkommen der ganzen Klasse. «Das mobile Mobiliar hilft, neue Unterrichtskonzepte umzusetzen. Ich führe keinen Kampf gegen die alten Räume», sagt Stadler und fügt an, dass es natürlich ideal wäre, die breiten, hellen Korridore für Gruppenarbeiten zu nutzen. Aber weil die Fluchtwege freigehalten werden müssen, sagt die Feuerwehr strikt Nein.

Fit für den Lehrplan 21

«Zum Glück sind unsere Schulzimmer so gross», findet auch Marianne Trüb, Schulleiterin Schulhaus Gutenberg in Winterthur Töss. Seit zwanzig Jahren ist sie hier tätig. 1891 wurde das dreistöckige Schulhaus nach den kantonalen Richtlinien erbaut: repräsentativ spätklassizistisch gegen aussen und im Innern mit je zwei hundert Quadratmeter grossen Klassenzimmern pro Etage. Die insgesamt sechs Klassenzimmern waren damals dringend nötig, da die Bevölkerung im Arbeiterquartier während der Industrialisierung explosionsartig zunahm.

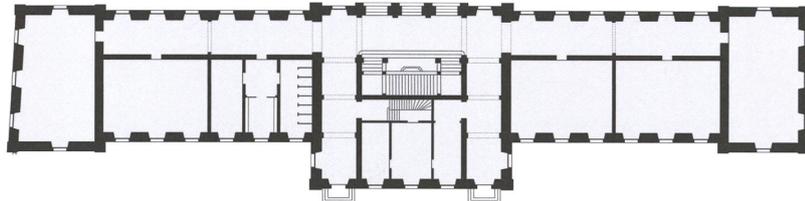
Nach 1980 wurde das Schulhaus neuen pädagogischen Vorstellungen angepasst: Auf dem grosszügigen Platz vor den Schulzimmern wurden kleine Gruppenräume eingebaut. Bei der letzten Gesamtrenovation 2015/16 entstanden im Dachstock Arbeitsbereiche für die Lehrpersonen, eine Schulhausbibliothek und Platz für die Sammlung. Das Haus sei fit für den Lehrplan 21, ist Marianne Trüb überzeugt. Erst recht, weil ein Klassenzimmer in einen Singraum umfunktioniert wurde und bei Raumnot sofort wieder als Klassenzimmer genutzt werden könne. Und dann seien da zum Glück die grossen, alten Normzimmer. Aus eigener Erfahrung kennt sie den Unterschied: Sie hat einige Jahre im nahen Schulhaus Rebwiesen unterrichtet, das in den 1980er-Jahren aus vorfabrizierten Elementen auf kleinem Baugrund rasch erstellt wurde. Entsprechend klein sind dort die Schulzimmer.

Luft, Licht und bewegliches Mobiliar

In den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen nahmen licht- und luftbegeisterte Architekten die Reformdiskussionen im Schulhausbau auf. 1932/33 entstand nach Plänen des damaligen Stadtbaumeisters Hermann Herter auf einer sonnigen Terrasse in Zürich-Wipkingen das 87 Meter lange, vierstöckige Schulhaus Waidhalde



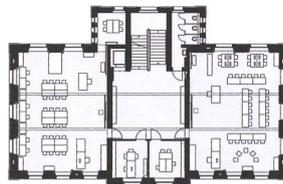
Schulhaus Schanzengraben, Zürich.



Schanzengraben: Erdgeschoss, ursprünglicher Zustand.



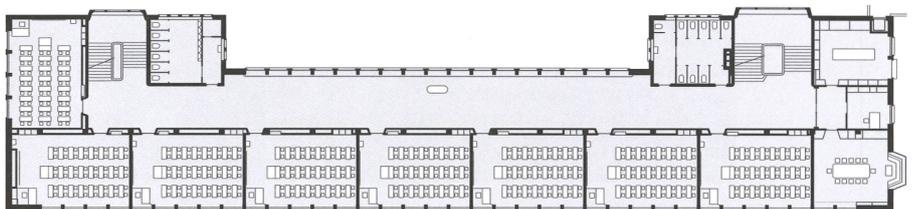
Schulhaus Gutenberg, Winterthur-Töss.



Gutenberg:
Obergeschoss, aktuell.



Schulhaus Waidhalde, Zürich-Wipkingen.



Waidhalde: Obergeschoss, ursprünglicher Zustand.

mit seinem flachen Walmdach. Der klassischen Moderne entsprechend ist die Fassade schlicht, gegliedert durch die grossen Schiebefenster der Klassenzimmer. Die 18 Klassenzimmer sind durch lange Korridore erschlossen. Diese sind fast so breit wie die Klassenzimmer und werden von Norden her durch eine Fensterfront belichtet. Die damals neu eingeführten beweglichen Möbel, die die früheren schraubstockähnlichen Schulbänke ersetzen, waren ein wichtiger Punkt der Reform.

Viel Licht und Luft also im Schulhaus Waidhalde. Elisabeth Boss nickt und ergänzt: «Und im Sommer ist es extrem heiss.» Seit 37 Jahren unterrichtet sie hier, und sie hat eindruckliche Zahlen parat: Vor dreissig Jahren waren es in der Waidhalde 17 Klassen und vier Kindergärten, heute sind es 21 Klassen und sechs Kindergärten. Möglich machen das die Pavillons, die den Freiraum und bald auch die Spielwiese anknabbern. Aber auch im Haus ist man zusammengerückt: Materialräume wurden für Spezialunterricht wie Deutsch für Fremdsprachige oder Logopädie umfunktioniert. Elisabeth Boss, die eben in Pension ging, unterrichtete eine von drei 3. Klassen mit 17 Kindern. Nach den Sommerferien sind es nur noch zwei 3. Klassen – mit je 26 Kindern.

Die erfahrene Lehrerin seufzt kurz vor ihrem Abschied und lässt den Blick schweifen im knapp siebzig Quadratmeter grossen Klassenzimmer. Bisher standen vier Quadratmeter pro Kind zur Verfügung, nach den Sommerferien sind es nur noch gut 2,5 Quadratmeter. Das sind schwierige Voraussetzung für vielfältige, partizipative Lernerfahrungen. Elisabeth Boss hätte sich bei der letzten Renovation gewünscht, dass die Schulzimmer auf

Kosten der breiten, einst als Pausenhallen konzipierten Gänge vergrössert worden wären. Heute lassen sich die Gänge wegen den feuerpolizeilichen Vorschriften bestenfalls mit den kleinen Gruppentischen nutzen. «Mein Traum wäre es gewesen, den Estrich auszubauen», sagt Elisabeth Boss. Und tatsächlich: Auf dem Estrich stehen Pulte, die mit improvisierten Trennwänden zu Lerninseln zusammengestellt sind. Eigenverantwortliches Lernen in Atelierstimmung wurde hier vor einigen Jahren erprobt, nachdem die Lehrerschaft eine kleine Studienreise unternommen hatte. Allerdings war das Experiment von kurzer Dauer, da es im Sommer stickig und heiss und im Winter kalt war, wie es in einem einfachen Estrich eben ist.

Je älter das Haus, desto grösser die Möglichkeiten

Die Volksschulhäuser aus dem 19. Jahrhundert waren für Klassen mit bis zu hundert Kindern gebaut worden. Selbst wenn die Kinder damals zusammengepfercht in den Bänken sassen, waren die Räume gross. Und weil die Grösse geblieben ist, lassen sich darin heute neue pädagogische Vorstellungen recht gut umsetzen. Vorausgesetzt, dass die Klassen nicht zu gross und Gruppenräume vorhanden sind und dass die Korridore ab und zu trotz feuerpolizeilichem Stirnrunzeln für kurze Arbeitssequenzen genutzt werden dürfen. Auch in Schulhäusern der Moderne aus den 1930er-Jahren ist heute guter Unterricht möglich. Weil damals die Klassen jedoch bereits kleiner waren und die Raumgrössen entsprechend schrumpften, sind die Platzverhältnisse auch heute enger. Wegen der Brandschutzvorschriften sind aber die grosszügigen, hellen Hallen für den Unterricht kaum nutzbar. ●